

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 26

Artikel: Juristen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-489500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Dame mit dem Bart

„Du Vati, ich finde mini Bale nüme!“

Öbbis im Bafz inn ...

s isch villycht öbbe fufzig Joor här, as das mit em Bafz passiert isch, aber i verzell echs glych no. Und grad eso wie mers amme dr Grosfvatter verzellt het; dä isch Schpänglermeischter gsi ...

Eusi Jegermusig, s si öbben acht bis zä Manne gsi, isch amme vill ins Ellsis (Elsaf) aben an d Chilbene go schpile. Emol ame schöne Summersuntig demorgen am Fümfi chlopfes by mir wie lätz an d Huustüre. Woni uselueg, wär schtot vorusse? Dr Türligyer, wo by dr Musig dr Bafz blöse het, ebe mit sym mächtige Bafz, wo glänzt het wie s schönscht möschig Ofetürli. «Jeeregott, Schpängler, was mueß i au mache? I bring ke einzige Ton mee zum Bafz us, s mueß öbbis Deuhänggers drin syl», so het dr Türligyer gjoomeret. Er het mi duurt, drum ha mi agleit und bi mitem in d Buttig abe. Mit me Droot hei mer im Bafz ummeguslet und richtig, s isch öbbis Weichs drin gsi. Aber drus hätte mers ums Verworger nit brocht, mer hei chönne Hööggli an Droot mache, wie mer hei welle. s het im Türligyer fascht s Härz abdruggt, won em gseit ha, i müeß sy großi, glänzigi Musig an säller Schtell abenandsage. s isch di einzigi Lösig gsi!

Aber was isch zum Vorschyn cho, woni die Musig in zwei Teil vor mer uf em Wärggbangg ligge gha ha? ... E Chlöpfer! (Cervelat.) I säg: E grüenschponige, schtinggige Chlöpfer! «Dä hei mer die Cheibe an der letschte Chilbi z Burgliber unde dry do!» het dr Bassischt wüetig gmacht.

Item, i ha denn das Möbel wider gfliggt und zämmeglötet. Aber das Gsicht vom Türligyer häffet er sölle gsee, woner dr Bafz in myner Buttig probiert het, wien er gschtraalt het und glüüchtet, wo di erschte Tön usecho si, s isch fascht gsi, wie wenn er in dr Chilche schpilft.

Und er isch no zue dr rächte Zyt mit syne Kameraden ins Ellsis cho. Aber vo dört a heig er denn ufpaßt wien e Häftli-macher, as em nüt mee Wurschtigs in sy gwaltige Bafz cho sig. KL

Frans Guler's Privathotel u.

**Chesa
Grischuna**

KLOSTERS

*einzig in ihrer Art in der Schweiz
das ganze Jahr geöffnet*

Juristen

Wenn ein Nichtjurist jemandem eine Orange schenken will, so wird er einfach sagen: «Ich gebe dir diese Orange.» Der Jurist wird aber, wenn er einmal in die gleiche Lage kommt, seine Absicht beiläufig in folgender Weise formulieren:

«Ich trete dir geschenkwiese, unentgeltlich und ohne Gegenleistung, unter gleichzeitiger Uebergabe des gegenständlichen Objektes, meine sämtlichen Rechtsansprüche, meinen Eigentumstitel, mein Interesse, das Nutzungs- und Verfügungsrecht und die Gerechsamte von und an dieser Orange von handelsüblicher Beschaffenheit, von mittlerer Qualität, im Normalgewicht von 0.0126 Kilogramm, im Werte von Fr. 0.50, sage 50 Rappen, Schweizer Währung, ab, und zwar einschließlich der Schale, Haut und dem Fruchtfleisch, Saft und Kernen, und ermächtige dich ausdrücklich und, unbeschadet des später genannten Vorbehaltes, unwiderruflich, über die besagte Orange nach deinem besten Wissen und Gewissen und nach deinem freien Ermessen jederzeit frei zu verfügen, sie zu schälen, zu zerschneiden oder auf eine dir angemessen erscheinende Art und Weise zu zerteilen, sie zu beißen oder auszusaugen oder sie auf eine andere Art zu verspeisen, weiter sie zu verschenken, zu verpfänden oder auf rechtmäßige Art zu veräußern, und zwar entweder zur Gänze oder in Teilen, mit oder ohne Schale, Haut, Fruchtfleisch, Saft und Kernen, falls dieser Handlung nicht irgendwelche bestehende oder in Zukunft noch zu erlassende Gesetze oder gesetzliche Verfügungen entgegenstehen, wobei ich ausdrücklich erkläre, daß diese Schenkung auch für meine Rechtsnachfolger und gesetzlichen Erben bindend sein soll und nur in dem in den bezüglichen Bestimmungen des Obligationenrechtes vorgesehenen Falle des groben Undankes widerrufen werden kann, insoweit begründet, als sich der Beschenkte gemäß Artikel 249 des zitierten Gesetzes in einer Weise gegen den Schenker vergangen haben sollte, daß er deshalb nach dem Strafgesetz, also gerichtlich verfolgt werden kann und demnach dem Schenker eine Verletzung an seiner Ehre, Freiheit oder am Vermögen zugefügt haben sollte und der Schenker im Sinne des obzitierten Artikels dem Beschenkten nicht den Undank verzeihen haben sollte. Die Schenkung kann jedoch gemäß Artikel 250 OR in dem Falle widerrufen werden, als der Schenker in eine Notlage geraten sollte, so daß es ihm oder jenen Personen, zu deren Unterhalt er gesetzlich verpflichtet ist, also seine Ehefrau oder seinen ehelichen oder unehelichen Kindern, am nötigen Unterhalt gebracht. Für etwaige sich aus diesem Rechtsakte ergebende Streitigkeiten gilt der ordentliche Gerichtsstand Zürich als ausdrücklich vereinbart.» NR